

125. **Friedrich Barbarossa.**

Friedrich war mittlerer Größe und wohlgebaut, seine Haare blond, kurz abgesehritten und nur auf der Seite gekräuselt, seine Haut weiß, seine Wangen roth und sein Bart röthlich, weshalb ihn die Italiener Barbarossa nannten. Er hatte schöne Züge, seine Lippen, blaue Augen, einen heiteren, aber durchdringenden und der innern Kraft sich gleichsam bewußten Blick. Sein Gang war fest, die Stimme rein, der Anstand männlich und würdevoll, die Kleidung weder gesucht noch nachlässig. Keinem stand er auf der Jagd und in Leibesübungen nach, keinem an Heiterkeit bei Festen; nie aber durfte der Aufwand in übermäßige Pracht, nie die gesellige Lust in Völlerei ansarten. Seine Kenntnisse konnten in jener Zeit und bei der mehr weltlichen Richtung seines Lebens nicht umfassend sein; doch verstand er lateinisch und las gern und fleißig die römischen Schriftsteller. Ungeachtet seines großen Feldherrntalentes sah er im Kriege nur ein Mittel für den höheren Zweck, den Frieden. Furchtbar und streng zeigte er sich gegen Widerstrebende, versöhnlich gegen Reuige, herablassend gegen die Seinigen, doch verlor er weder in der Freude noch im Schmerz jemals Würde und Haltung. Selten trog ihn sein Urtheil, fast nie sein Gedächtniß. Gern hörte er Rath; die Entscheidung aber kam, wie es dem Herrscher gebührt, stets von ihm selbst. Andacht an heiliger Stätte, Ehrfurcht gegen Geistliche, als Verkünder des göttlichen Wortes, möchte man Eigenschaften des Zeitalters überhaupt nennen; wenige verstanden jedoch so wie er, die übertriebenen Forderungen der Kirche davon zu sonderu und ihnen mit Nachdruck entgegenzutreten. Rücksichtslos die Gesetze vollziehen hielt er für die erste Pflicht des Fürsten; ihnen unbedingt gehorchen für die erste des Unterthans. Ueberall stärkte er seinen Willen und seine Kraft dadurch, daß er nur das unternahm, was nach seiner Ueberzeugung dem Rechte und den Gesetzen gemäß war, und daß er auf große Vorbilder früherer Zeit mit der Begeisterung hinblickte, welche selbst ein Zeichen der Tüchtigkeit ist. Insbesondere hatte er Karl den Großen zum Muster genommen und erklärte, ihm nachstrebend müsse man das Recht der Kirche, das Wohl des Staates, die Unverletzlichkeit der Gesetze im ganzen Reiche zu gründen und herzustellen suchen. Aber selbst in späteren Jahren, wo er dem würdigen, ihm verwandten Geschichtschreiber, Otto von Freisingen, Nachrichten über seine wirklich nicht unbedeutenden Thaten mittheilte, fügte er, von